



JESUS CHRISTUS – WAS IST DAS FÜR EINER?

Wenn uns Jesus Christus die Botschaft seines Vaters gebracht hat, so muss er sich es gleichsam gefallen lassen, dass wir seine Person unter die Lupe nehmen. Ja, er will es sogar, dass wir uns mit ihm eingehend beschäftigen. Das taten übrigens auch schon seine Zeitgenossen. Sie stellten die Frage: „Was ist das für einer?“ (Mt 8,27) Jesus hat selber einmal so etwas wie eine Umfrage eingeleitet. Der Evangelist Markus berichtet: „Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Leute?“ (Mt 8,27). Die Antwort der Jünger war nicht einheitlich. Es gab schon damals eine Meinungsvielfalt über Jesus. Sie antworteten: „Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen Propheten“ (Mt 8,28). Dabei haben ihm die Jünger aus Taktgefühl vieles verschwiegen. Sie haben nur die positiven Antworten herausfiltriert. Es gab noch andere Urteile über Jesus, die nicht schmeichelhaft sind: Er war angeblich ein „Narr“ (Mk 3,21), ein „Fresser und Säufer“, ein „Kumpan von Zöllnern und Sündern“ (Lk 7,34), ein „Gotteshlästerer“ (Mk 2,7). Die Palette der Ansichten über Jesus ist heute noch sehr reichhaltig. Er sei ein „guter Mensch“, ein „Vorbild, ein Superstar; ein Sozialrevolutionär, ein gottgesandter Mann“ und ähnliches. Andere halten ihn für einen Gescheiterten, für einen Außenseiter, einen Naiven, einen Unruhestifter, einen tragischen Helden, einen Utopisten.

Die vielen abweichenden und gegensätzlichen Meinungen zeigen, dass Jesus eine einmalige Gestalt war, die man nicht so leicht mit anderen Persönlichkeiten vergleichen kann. Er war etwas Besonderes, aber worin besteht das Besondere an Jesus Christus? Die vielen unterschiedlichen Meinungen über ihn können doch nicht alle recht haben! Unter ihnen ist die Wahrheit über Jesus eingebettet, aber wie erkennt man sie? Wir Christen sagen: „Jesus Christus war und ist der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch. Wenn das stimmt, dann müssen zwangsläufig alle menschlichen Maßstäbe versagen, die wir an ihn anlegen. Das bekannte und oft zitierte Beispiel aus der indischen Schule könnte uns einen Schritt weiterhelfen. Blinde Kinder aus einer indischen Schule besuchen einen Tiergarten. Sie sollen einen Elefanten betasten und dann beschreiben. Ein Kind betastet den Rüssel und erklärt: Der Elefant ist ein Schlauch. Ein anderes Kind betastet seine Beine und meint: Der Elefant ist eine Säule. Ein drittes Kind betastet seine Ohren und ist überzeugt: Der Elefant ist eine Schaufel. Ein vierter Schüler berührt seinen Stoßzahn und hält den Dickhäuter für ein Horn.

Jesus lässt sich wirklich schwer einordnen. Jeder einseitige Zugang, jede einseitige Beurteilung und möge sie noch so wohlwollend sein, ist ein Blindgänger, der die Gestalt Jesus eher verdunkelt, als beleuchtet; der uns von ihm eher entfernt, als näher bringt; der uns Jesus eher entfremdet, als mit ihm befreundet.

Jesus will aber nicht, dass man nur irgendeine Meinung, womöglich eine wohlgesinnte, über ihn hat, sondern dass man ihn annimmt und anerkennt mit allem, was er ist und was er hat. Deshalb stellt er die entscheidende Frage an seine Jünger: „Und ihr, für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29). Es ist eine Frage, die Jesus heute noch an jeden von uns stellt. Wie wenn er sagen wollte: Was die anderen über mich denken, interessiert mich im Augenblick nicht. Ich möchte wissen, was ich für **dich** bedeute. Was bin ich für dich? Was siehst du in mir?

Wir können dieser Frage nicht ausweichen und doch wird es uns nicht leicht gemacht, die richtige Antwort zu finden und auszusprechen. Ein vorbehaltloses JA zu Jesus hat weitreichende Konsequenzen. Das weiß oder zumindest ahnt jeder, der sich mit Jesus

auseinandersetzen will. Die Versuchung „Vogel - Strauß – Politik“ zu machen, ist viel zu groß. Manche Menschen haben geradezu ein Gegeninteresse, Gott und Jesus Christus in ihr Leben einzubeziehen. Denn wenn es Gott gibt und wenn Jesus Christus uns sagt, was Gott will oder nicht will, dann ist es bequemer, die Augen zu schließen. Die Existenz Gottes kann man nicht nur sachlich zur Kenntnis nehmen. Sie ist immer ein Aufruf und eine Einladung. Wenn wir die Tür öffnen und Gott einlassen, dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, als unser Leben zu ändern. Man kann beobachten, wie sich viele Menschen vor Gott absichern wollen, und das durchaus nicht nur ungläubige, sondern in gewissen Bereichen auch die gläubigen. Ein bekanntes Sprichwort sagt: Wenn man dem Teufel einen Finger reicht, so will er die ganze Hand. Gott ist das reinste Gegenteil vom Teufel, aber Tatsache ist, dass sich Gott nicht mit den Brotsamen begnügt, die vom Tisch fallen. Er will nicht Zaungast sein am Wege unseres Lebens. Er ist nicht zufrieden mit Splittern und Resten, für die wir keine andere Verwendung haben.

Ist Gott wirklich unbescheiden? Will er uns total vereinnahmen? Ist Gott ein grenzenloser Egoist? Oder ist er umgekehrt ein grenzenlos Liebender, der für alles unendliches Interesse hat, was uns betrifft; der von uns eine Gegenliebe erwartet, die alle menschlichen Vergleichswerte übersteigt, weil das Maß seiner Liebe zu uns eine Liebe ohne Maß ist? Wer viel liebt, hat das Recht, viel zu erwarten und viel zu fordern. Jesus Christus, der Sohn Gottes, stellt deshalb an uns auch die höchsten Ansprüche. Schon diese Ansprüche verraten uns, dass Jesus unser Gott und Herr ist, denn kein anderer Mensch hätte das Recht, mit folgenden Forderungen an uns heranzutreten: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“. (Mt 10,36f)

Für Menschen, die lieben und geliebt werden, ist oft ein Sterbefall in der Familie so etwas wie ein Weltuntergang. Mein Leben hat keinen Sinn mehr, sagt ein Witwer nach der Beerdigung seiner Frau. Ein Leben ohne Christus hat keinen Sinn, es ist ein verlorenes Leben. Das will Christus mit seinen Worten ausdrücken. Er will in unserem Leben eine Hauptrolle, nicht eine Nebenrolle spielen. Wer ohne ihn auskommen will, ja wer ohne ihn besser und freier zu leben meint, verliert sein Leben. Er lebt zwar physisch weiter, aber auch klinisch Tote leben noch, solange sie an die entsprechenden medizinischen Geräte angeschlossen sind. Auch ein Schiff, das ohne Steuer auf dem Meer treibt, schwimmt immer noch auf dem Wasser. Eine Raumkapsel, die ihr Ziel verfehlt hat, fliegt immer noch im Weltraum.

Wer mit Christus lebt, gewinnt das Leben. Schon das irdische Leben gewinnt eine neue Dimension, außerdem verheißt Jesus ein ewiges Leben, das gewonnen wird, wenn Christus gewonnen wird; wenn man ihn gewinnt als Erlöser, als Bruder, als Wegbegleiter, als Lebensziel.

Christus kann durch nichts ersetzt werden! Jesus will sagen: „Ich kann dir Vater, Mutter, Sohn und Tochter ersetzen, aber kein Mensch, und möge er dich noch so glühend lieben, kann an meine Stelle treten. Er kann dich nicht so glücklich machen, wie ich. Er kann dir das irdische Leben verschönern, aber er kann dich nicht ewig leben lassen.

Menschen, die dich lieben, werden meistens hilflos und machtlos zusehen müssen, wenn du leidest. Angehörige und Freunde können bei Schicksalsschlägen Trost spenden und ihre Anteilnahme bekunden, was gewiss wohlthuend ist, aber sie können keine Kraft vermitteln und dem Leiden keinen Sinn geben“. **Das alles kann Christus. Er kennt keine Phrasen. Er schenkt Gnaden.**